

Studie zu Aminfluorid/ Zinnfluoriden:

Reduktion von Gingivitis
unabhängig von indivi-
dueller Prädisposition 10

Nobelpreis für Geruchsforschung:

Besonders kurzer
Draht zum Großhirn 10

Praxis aktuell

Moderne Konzepte in der direkten

Füllungstechnik:
Adhäsivtechnik erlaubt
besten Randschluss 11

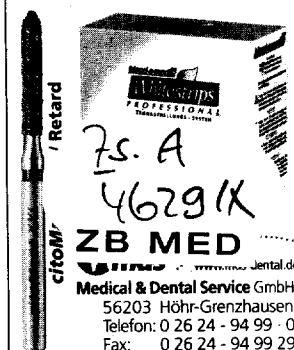
Neue Broschüre des Kuratoriums perfekter

Zahnersatz:
Versorgungen
im Vergleich 11

Chipkartenbetrüger:

Schlechte Karten
in Niedersachsen 23

Internetseiten 14-18



Retard
ZB MED
Medical & Dental Service GmbH
56203 Höhr-Grenzhausen
Telefon: 0 26 24 - 94 99 - 0
Fax: 0 26 24 - 94 99 29

in der Implantologie fallen, eine „unentgeltliche Versorgung mit implantologischem Zahnersatz eröffnen“.

Kostenlose Behandlung für etwa 1.000 Fälle

Eine Tumor-Stiftung wird es geben, heißt es aus der BZÄK, aber nicht unter dem vom BDIZ aus berufspolitischen Gründen erhobenen Anspruch. Wollte man versuchen, über eine Tumor-Stiftung eine „kostenlose Behandlung der etwa 1.000 Fälle, die unter die Ausnahmeindikationen fallen“ sicherzustellen, bräuchte man jährlich mindestens zehn Millionen Euro. Wenn der BDIZ aus

sicherstelle, so Verantwortliche aus BZÄK und der KZBV wie dem Kreis der Kieferchirurgen, dann könne eine „Tumor-Stiftung mit dem BDIZ-Anspruch auftreten“. Aber weder die Verbände der Implantologie noch die Dentalindustrie in der Implantologie wollten, so zeigen Gesprächsrunden, ein Stiftungskapital von mehr als 100 Millionen Euro zur Verfügung stellen, aus dessen Erträgen die zehn Millionen Euro Jahr für Jahr geleistet werden können, oder Jahr für Jahr mindestens zehn Millionen Euro zusagen. Allenfalls, so heißt es aus der Industrie, „könne man einen Bruchteil der Summe“ entsprechend einer Tumor-Stiftung zusagen.

(Fortsetzung auf Seite 4)

gesundheitpolitischen Diskussionen.

Allen Kollegen die gleichen Chancen eröffnen

Weitkamp will sich auf dem Deutschen Zahnärztetag vom 11. bis 13. November in Frankfurt am Main in der Bundesversammlung der BZÄK, bei der auch die Neuwahl des Präsidiums ansteht – alle rechnen mit der Wiederwahl des Präsidenten und seiner Vizepräsidenten – für eine Liberalisierung des Berufsrechts in der Form einsetzen, dass „allen Kollegen die gleichen Chancen“ eröffnet werden – ob als „Spezialist“ oder als „Allgemein-Zahnarzt“ in

Magnesiummangel ist weiterer Risikofaktor für Parodontitis:

Höhere Magnesiumzufuhr kann die Parodontitis-Prävalenz senken

Schwere und Ausmaß der Parodontitis hängen auch vom Versorgungsgrad mit Magnesium ab. Eine inadäquate Magnesium-Versorgung ist mit schwereren Symptomen der Parodontitis assoziiert. Daher könnte eine langfristige nahrungsbasierte Verbesserung der Magnesiumzufuhr die Prävalenz dieser Volkskrankheit senken, so das Ergebnis einer Studie an der Uni Greifswald auf Grund einer Zufallsstichprobe der Allgemeinbevölkerung, in der nach Risikofaktoren für Parodontitis gesucht wurde.

4.290 Personen im Alter von 20 bis 80 Jahren nahmen an der „Study of Health in Pomeranien (SHIP)“ teil. In dieser Studie wurden neben allgemein- und zahnmedizinischen Untersuchungen auch umwelt- und sozioökonomische Faktoren berücksichtigt.

■ Verbreitetes Defizit

Ausmaß und Schwere der Parodontitis wurden durch Sondierungstiefe, Attachmentverlust und Anzahl der verbliebenen Zähne registriert. Die Serumkonzentra-

tion von Magnesium und Kalzium wurden in Beziehung zu den parodontalen Parametern gesetzt. Aus der Studie wurden alle Probanden mit anamnestic ermittelte Einnahme von magnesiumhaltigen Pharmaka ermittelt (n = 72) und eine Matched-pair-Analyse zur Magnesiumwirkung durchgeführt. (n = 144 Kontrollen), so ein Studienbericht von Dr. P. Meisel et. al. (Prof. Dr. Thomas Kocher, Greifswald).

Mit 41 Prozent der Population wies ein hoher Anteil der Pro-

(Fortsetzung auf Seite 4)